

Shin Bet versucht, palästinensische Medizinstudenten als Mitarbeiter zu gewinnen (Ein Beispiel, wie Palästinenser an den Kontrollpunkten schikaniert werden. ER)

Amira Hass, Haaretz, 12.5.10

Der israelische Sicherheitsdienst Shin Bet versucht, palästinensische Medizinstudenten zur Mitarbeit zu gewinnen als Bedingung für Passierscheine nach Jerusalem, wie zwei Medizinstudenten der Al Quds-Universität erzählen, die an palästinensischen Uni-Krankenhäusern ein Praktikum machen (wollen).

Die zwei Studenten sagten zu Haaretz, dass ein „Captain Biran“, der sich als Shin Bet-Agent vorstellte und die Universität beobachten soll, ihnen sagte, sie sollten ihm über andere Studenten und deren Aktivitäten berichten. Das sei die Bedingung für die Verlängerung ihres Passierscheines nach Jerusalem. Nachdem sich beide weigerten, wurden beide daran gehindert, ihr medizinisches Praktikum zu machen.

Der Shin Bet äußerte sich Haaretz gegenüber dazu: der Passierschein der beiden Studenten sei aus Sicherheitsgründen nicht verlängert worden. Er äußerte sich nicht zu den Behauptungen der Studenten, dass Agenten versucht hätten, sie zu erpressen, um ihren Passierschein zu verlängern.

A. und T. beide 23 sind im 5. Jahr ihres Medizinstudiums an der Al-Quds-Universität in Abu-Dis nahe Ost-Jerusalem. Die Medizinische Fakultät ist eng mit einigen der ältesten und größten Krankenhäuser in Jerusalem verbunden - mit dem Auguste-Victoria-Krankenhaus und Al-Makassed.

Zwischen 170 bis 200 Studenten der Medizin, der Krankenpflege und Physiotherapie benötigen Passierscheine, um nach Jerusalem zu kommen. Al-Makassed reichte bei der Zivilverwaltung in Bet El Anträge ein, und nach dem der Shin Bet die Passierscheine genehmigt hat, gab die Verwaltungsbehörde Passierscheine aus, die drei bis sechs Monate Gültigkeit haben.

Nach Beginn ihres medizinisches Praktikums im September 2008 wurden A. und T. Passierscheine genehmigt. Bis Juni 2009 machte T. seine Assistenzzeit in mehreren Krankenhäusern Jerusalems und passierte täglich die Checkpoints. Aber nach seiner Pilgerreise nach Mekka wurde T.s Passierschein nicht verlängert, und die Zivilverwaltung sagte ihm, er solle sich mit einem Shin Bet-Koordinator treffen. Ende Juni hatte er sein erstes Treffen mit Biran.

Biran fragte T., ob er bereit sei, ihn beim Beobachten seiner Studienkollegen und ihren Aktivitäten auf dem Uni-Campus zu unterstützen. T. sagte, dass er bei seiner vielen Berufsarbeit keine Zeit dazu habe.

Der Student sagte, Biran drohte damit, dass der Shin Bet seine Studien beenden könne, wenn er aber seinen Forderungen entspreche, könne er ihm sogar den Zugang zum Hadassah-Krankenhaus verschaffen, dem Prestige-Krankenhauszentrum innerhalb der Grenzen von 1967.

A. traf Biran das 1. Mal im März dieses Jahres. Am 28. Februar war sein Passierschein für Jerusalem am At Zeitim-Checkpoint außerhalb Ost-Jerusalem konfisziert worden. Auch er solle sich mit Biran am Kontrollpunkt treffen.

A. wurde gesagt, sein Passierschein sei ihm abgenommen worden, weil „in seiner Tasche ein paar illegale Dinge gefunden worden seien.“. Biran sagte ihm: „Wenn du deinen Passierschein zurückhaben willst, rede mit mir. Wenn nicht, dann geh.“ Der Student sagte, er sei instruiert worden, dem Shin Bet über Studenten, die ins Ausland fahren, Bescheid zu sagen. Auch A. schlug das Ansinnen von Biran ab.

M. eine Studentin aus der Nablusgegend ist auch im 5. Jahr ihres Medizinstudiums in der Al-Quds-Uni. Ihr Passierschein für Jerusalem war im September auch am Zeitim-Kontrollpunkt

konfisziert worden, kurz nachdem sie von einem Besuch in die USA zurückgekehrt war. Der Shin Bet sagte zu Haaretz, dass die drei Personen herzlich willkommen sind, um einmal im Jahr mit militärischen Offiziellen, die für die Passierscheine nach Israel zuständig sind, Kontakt aufzunehmen, dann könnte ihre Akte noch einmal angesehen werden und ihre Forderungen von den zuständigen Sicherheitsleuten geprüft werden.

Die drei Studenten haben Kontakt mit der in Tel Aviv sitzenden Menschenrechtsgruppe der Ärzte für Menschenrechten aufgenommen, von denen sie sich beraten lassen, wie man weiter vorgehen kann.

(dt. und teilweise etwas freier übersetzt: Ellen Rohlfs)